

french version below

17.05.2022

Laudatio von Géraldine Schwarz

Journalistin, Autorin und Jurymitglied

Es ist mir eine Ehre die beispielhafte Arbeit des Teams der Gedenkstätte Camp de Milles heute Abend würdigen zu dürfen. Die Verleihung dieses Preises durch ein deutsches Museum, das auf den Ruinen der Münchner NSDAP-Zentrale errichtet wurde, an eine französische Gedenkstätte, die an die Opfer der Nazi-Verbrechen erinnert, ist eine schöne Abrechnung mit der Geschichte. Aber auch mit dem Schweigen, das lange Zeit über unsere beiden Länder geherrscht hat.

Ein kurzer Rückblick erinnert uns an den weiten Weg, den wir gegangen sind: Im Jahr 1976 deckte der französisch-jüdische Nazi-Jäger Serge Klarsfeld auf, dass der CSU-Abgeordnete im Bayerischen Landtag, Ernst Heinrichsohn, an der Deportation der Juden aus Frankreich mitgewirkt hatte. Das ehemalige SS-Mitglied führte ein ungestörtes Leben als Anwalt in Bürgstadt, eine kleine bayerische Stadt, dessen Bürgermeister er war.

Ernst Heinrichsohn kannte das Camp des Milles. Am 15. Juli 1942 besuchte er das Lager, gemeinsam mit seinem Vorgesetzten, Theodor Dannecker, Verantwortlicher für die Organisation der Endlösung in Frankreich, und dem Franzosen Jacques Schwebelin, Leiter der französischen anti-jüdischen Polizei. Zu diesem Zeitpunkt hofften im Camp des Milles noch viele Juden darauf, ein Visum in Marseille zu bekommen, um in die USA oder anderswohin zu flüchten. Doch Heinrichsohn, Dannecker und Schwebelin verkündeten der Lagerleitung, dass Auswanderungsversuche von nun an illusorisch seien. In den nächsten Tagen wurden 13.000 Juden in der Pariser Region verhaftet. Und am 4. August, starteten in enger Kollaboration mit dem Vichy-Regime die Deportationen aus dem Camp de Milles. Endziel war Auschwitz. Unter den 2.000 Deportierten waren auch die Familien Löbmann und Wertheimer aus Mannheim, Familien, die mein deutscher Großvater gut kannte. 1938 „arisierter“ er ihr Unternehmen. Wie die meisten der 76.000 Deportierten aus Frankreich sind auch sie nie zurückgekehrt.

Nach dem Krieg blieb das Ansehen von Ernst Heinrichsohn in Bayern intakt. Trotz der verheerenden Enthüllungen wählten die Bürger von Bürgstadt ihn 1978 wieder zum Bürgermeister mit 85% der Stimmen. Und das Oberlandesgericht Bamberg weigerte sich, ihm seine Anwaltslizenz zu entziehen. Schließlich wurde Heinrichsohn 1980 zu sechs Jahren Haft verurteilt, um zwei Jahre später vorzeitig entlassen zu werden.

Hinter den lautstarken Beteuerungen der deutsch-französischen Freundschaft drückte sich die deutsche Gesellschaft lange auf beschämende Weise vor der Wahrheit und ihrer historischen Verantwortung.

Aber auch in Frankreich, sollte es Zeit brauchen, bis die Franzosen, in deren Hände so viele Juden vertrauensvoll ihr Schicksal gelegt hatten, der Schande der Kollaboration ins Auge sehen konnten. Es würde Frauen und Männer mit beispielhaftem Mut

NS-Dokumentationszentrum München
Max- Mannheimer-Platz 1
80333 München
nsdoku.de
[@nsdoku](https://www.instagram.com/nsdoku) [#nsdoku](https://www.facebook.com/nsdoku)



Eine Einrichtung der
Landeshauptstadt München

Preis des NS-Dokumentationszentrums München 2020 | Fondation du
Camp des Milles – Mémoire et Éducation

17.05.2022

brauchen, um die Gesellschaft daran zu hindern, die Vergangenheit zu verdrängen und umzuschreiben. Entschlossene Menschen wie Alain Chouraqui und sein Vater Sydney, der jüdische Widerstandskämpfer, der an der Befreiung von Paris, aber auch des Dachauer KZ-Außenlagers Landsberg beteiligt war. In den 80er Jahren, als das in Vergessenheit geratene Camp de Milles plötzlich von Zerstörung bedroht wurde, setzten sich Sydney und Alain Chouraqui mit aller Kraft dafür ein, diesen Ort des Gedenkens zu retten. Gemeinsam mit anderen ehemaligen Widerstandskämpfern und Deportierten kämpften sie dreißig Jahre lang. 2012 wurden sie für ihre Mühen belohnt: Eine beeindruckende Gedenkstätte wurde eingeweiht und fortan von Alain Chouraqui geleitet: Soziologe, emeritierter Forschungsdirektor am CNRS und vor allem unermüdlicher Kämpfer.

Das Site-Mémorial du Camp des Milles, das jedes Jahr etwa 120.000 Besucher anzieht, davon die Hälfte Jugendliche, ist in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich.

Zunächst einmal ist es ein Ort, der bestürzt und zur Besinnung einlädt. Es ist das einzige noch vollkommen erhaltene Internierungslager in Frankreich, dessen Authentizität pietätvoll bewahrt wurde. Man spürt noch den Schrecken, den die mehr als 10.000 Menschen erlebten, die hier zwischen 1939 und 1945 inhaftiert wurden, nachdem sie vor dem Faschismus in Europa geflohen waren. Es ist ein sehr emotionales Erlebnis, wenn man auf den Wänden dieser ehemaligen Ziegelfabrik Graffiti, Inschriften, Gemälde und sogar den Namen eines von den Insassen gegründeten Kabarets entdeckt: *Die Katakombe*. Unter den Inhaftierten waren zahlreiche Künstler und Intellektuelle aus Deutschland: die Maler und Bildhauer Max Ernst und Hans Bellmer, der Opernsänger Joseph Schmidt und der Schriftsteller Lion Feuchtwanger. Feuchtwanger, das Wunderkind aus München, das dem antisemitischen Klima seiner Stadt bereits in den 20er Jahren nach Berlin und später nach Südfrankreich entflohen war. In seinem Buch „Der Teufel in Frankreich“ erzählt er von der Wunde des Verrats durch Frankreich. Trotz der schwierigen Haftbedingungen leisteten die Künstler weiterhin Widerstand durch ihre Kunst. Die Gedenkstätte hat nicht weniger als 400 Werke erfasst. Zeugnis dafür, dass das Leben für sie trotz allem weiterging.

Der physischen Erfahrung dieses Ortes folgt die Entdeckung seiner Geschichte. Anhand eines multimedialen Museumsrundgangs wird diese anspruchsvoll, doch zugänglich dargestellt, und ist dabei stets eingebettet im breiten historischen Kontext. Die Ausstellung entschlüsselt die Mechanik des Aufstiegs des Faschismus in Europa und folgt den Spuren von persönlichen Lebensgeschichten, die hervorragend dokumentiert und illustriert sind.

Was jedoch diese Gedenkstätte von anderen besonders unterscheidet, ist ein umfangreicher Ausstellungsteil, der ausschließlich dem Bestreben gewidmet ist, aus der Geschichte zu lernen und diese Lehren auf die Gegenwart anzuwenden.

Besucherinnen und Besucher werden über das *was* hinausgeführt, um sich die Fragen des *wie* und *warum* zu stellen. Wie war das möglich? Warum haben die Europäer, unsere Groß- und Urgroßeltern, die Nazi-Barbarei nicht verhindern wollen oder können? Mithilfe eines multidisziplinären Ansatzes, der sich auf Erkenntnisse aus der Psychologie, Soziologie und Politikwissenschaften stützt, werden die Mechanismen analysiert, die ein Individuum oder eine Gesellschaft dazu bringen, Komplizen eines Verbrechens zu werden.

Die Spirale hin zum Schlechten wird Schritt für Schritt beschrieben und mit Beispielen aus der Soziopsychologie untermalt, wie etwa mit den Experimenten von Asch und Milgram über unsere Neigung zu Konformismus und Unterwerfung. Selbstverständlich auch mit Beispielen aus der Geschichte. Denn die Gedenkstätte reicht über die Shoah hinaus und spricht auch andere Genozide an, zu denen manche Besucher, darunter zahlreiche Jugendliche mit Migrationshintergrund, einen besseren Zugang haben: Ruanda, Armenien, Sinti und Roma. Die Botschaft ist eindeutig: Selbst wenn sich diese Völkermorde voneinander unterscheiden, ähneln sich die Vorgehensweisen.

Eine der großen Stärken der Gedenkstätte des Camp des Milles ist seine Fähigkeit, aufschlussreiche Verbindungen zwischen Europa und der Welt und zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen. Besucher werden aufgefordert, sich zu fragen: und ich, was mache ich heute, was werde ich morgen tun, um neue Verbrechen zu verhindern? Sie werden aufgefordert, sich mit ihrer eigenen Fehlbarkeit auseinanderzusetzen, mit ihrer Gleichgültigkeit, ihrem Opportunismus, und ihren Vorurteilen. Die banalen Etappen der Intoleranz hin zu einer Verstrickung in Gewalt werden klar beleuchtet, um zu lernen diese zu erkennen und zu bremsen.

Eine andere große Stärke der Gedenkstätte ist die Organisation von zahlreichen Schulungen, um die Menschen noch besser zu erreichen: für Jugendliche, aber auch für Polizeibeamte, Richter und Staatsanwälte, Pädagoge und Gewerkschaften. Das Team geht auch dorthin, wo sonst niemand hingehet: Gefängnisse, soziale Einrichtungen, Sportvereine in benachteiligten Stadtvierteln, um Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen zu erreichen, häufig auch mit Migrationshintergrund.

Die Gedenkstätte mahnt, aber sie vermittelt auch eine positive Botschaft: der Mensch ist nicht zum Schlimmsten verurteilt. Er ist auch zum Besten fähig. Er hat häufig die Wahl „Nein“ zu sagen. Je früher, desto besser.

Dieses pädagogische Rüstzeug bereitet nicht auf eine ferne Zukunft vor. Es ist sofort anwendbar. Denn die Hass-Spirale dreht sich weiter, vor unseren Augen. Der Krieg ist wieder da, der Leben und die Menschenwürde in der Ukraine mit Stiefeln zertritt. Aber auch anderswo in Europa tobt der Hass, selbst wenn er noch nur verbal ausgelebt wird. Vor einigen Wochen erzielte in Frankreich bei den Präsidentschaftswahlen eine rechtsextremistische Partei einen historischen Rekord. Sie ist besonders tief in der Region Provence Alpes Côte d'Azur verankert, wo sich die Gedenkstätte Camp des Milles befindet. Aber das Team lässt sich nicht beirren. Vor

den Wahlen hat es sich intensiv engagiert, um ihre Mitbürger zu sensibilisieren. Ein Bus der Demokratie ist über 6000 km durch Frankreich gefahren; Ausstellungen wurden ins Leben gerufen, Zahlreiche Interviews und Artikel sind in der Presse erschienen. Alain Chouraqui hat es sogar geschafft, rechtzeitig vor den Wahlen ein Buch zu veröffentlichen, das davor warnt, dass Demokratien schneller sterben, als man denkt.

Damit unsere europäischen Demokratien weiterleben, sollen wir mehr denn je Vergangenheit und Gegenwart gemeinsam denken als gegenseitige Verbündete. Wir brauchen eine Erinnerung, die uns alle verbindet, unabhängig von Herkunft, Alter, Religion oder Nationalität. Das wird nur möglich sein, wenn wir das nationale Narrativ überwinden, um einen transnationalen Blick auf die Vergangenheit freizugeben. Und heute Abend, mit der Preisverleihung an das Site-Mémorial du Camp de Milles, leisten wir einen wichtigen Beitrag zum Bau dieser neuen Erinnerung: eine europäische Erinnerungskultur.

Géraldine Schwarz

L'éloge du Géraldine Schwarz

Journaliste, auteure et membre du jury

C'est un honneur pour moi de rendre hommage au travail exemplaire de l'équipe du site-mémorial du camp des Milles, à l'occasion de ce prix à la portée hautement symbolique. La remise de ce prix de la part d'un musée allemand construit sur les ruines du siège du parti nazi à Munich, à un site-mémorial français dédié à la mémoire des victimes de la barbarie nazie, est une belle revanche sur l'Histoire. Mais aussi sur la loi du silence qui a longtemps régné sur nos deux pays. Un bref retour en arrière permet de mesurer le chemin parcouru : En 1976, l'historien et fils de déporté juif français Serge Klarsfeld révéla l'implication du député CSU de Bavière Ernst Heinrichsohn dans l'organisation de la déportation des Juifs de France. L'ancien SS menait alors une vie paisible comme avocat à Bürgstadt, une petite ville de Bavière dont il était le maire.

Ernst Heinrichsohn connaissait le camp des Milles. Il l'avait visité le 15 juillet 1942 avec son supérieur, Theodor Dannecker, responsable de l'organisation de la Solution Finale en France, et le Français Jacques Schweblin, directeur du Service français de Police aux questions juives. A ce moment-là, beaucoup de juifs du camp des Milles espéraient encore obtenir un visa à Marseille pour s'exiler aux Etats-Unis ou ailleurs.

**Preis des NS-Dokumentationszentrums München 2020 | Fondation du
Camp des Milles – Mémoire et Éducation**

17.05.2022

Mais Heinrichsohn, Dannecker et Schweblin avaient une annonce à faire à la direction du camp : toute tentative d'émigration était désormais illusoire. Les jours suivants, plus de 13 000 juifs furent raflés en région parisienne. Trois semaines plus tard, les déportations commencèrent au camp des Milles. Destination finale : Auschwitz. Parmi les 2000 déportés figuraient la famille Löbmann et Wertheimer originaires de Mannheim, une famille que mon grand-père allemand a bien connue. En 1938, il a aryansé leur entreprise. Comme la plupart des 76 000 déportés de France, ils ne sont jamais revenus.

Après la guerre, Ernst Heinrichsohn devint un notable respecté. Malgré les révélations dévastatrices de Serge Klarsfeld, en 1978 les citoyens de Bürgstadt le réélirent à 85% des voix. Et le tribunal de Bamberg refusa de suspendre sa licence d'avocat. Finalement, l'accusé fut condamné à 6 ans de prison pour être libéré prématurément deux ans plus tard. Derrière les déclarations fanfaronnantes d'amitié franco-allemande, la société allemande continuait de se dérober honteusement à la vérité et à ses responsabilités historiques.

Mais il faudra du temps aussi à la France, entre les mains de laquelle tant de juifs confiants avaient remis leur destin, pour regarder la honte de la collaboration en face. Il faudra des femmes et des hommes au courage exemplaire pour empêcher la société française de refouler et de réécrire le passé. Comme Alain Chouraqui et son père, le résistant juif Sydney Chouraqui, qui prit part à la libération de Paris mais aussi à celle du camp de concentration de Landsberg à Dachau, près de Munich. Dans les années 1980, lorsque le site du camp des Milles tombé aux oubliettes fut soudain menacé de destruction, Sydney et Alain Chouraqui oeuvrèrent de toutes leur force pour sauver ce lieu de mémoire. Pendant trente ans ils luttèrent, ensemble avec d'autres anciens résistants et déportés. En 2012, ils furent récompensés pour leurs efforts : un impressionnant site-mémorial fut inauguré, présidé depuis par Alain Chouraqui, sociologue, directeur de recherche émérite au CNRS et surtout combattant infatigable.

Le site-mémorial du camp des Milles, qui attire chaque année en moyenne 120 000 visiteurs dont la moitié de jeunes, est à bien des égards exceptionnel. C'est d'abord un lieu qui bouleverse et invite au recueillement. L'authenticité de ce seul grand site d'internement en France encore intact, a été pieusement préservée. On ressent encore l'horreur vécue par les plus de 10 000 personnes qui y furent détenues entre 1939 et 1945, beaucoup d'étrangers qui avaient fui le fascisme en Europe. C'est avec beaucoup d'émotion que l'on découvre sur les murs, des graffitis, des inscriptions, des peintures, et même le nom d'un cabaret improvisé par les détenus : Die Katakombe. Nombres d'artistes et d'intellectuels ayant fui l'Allemagne nazie furent enfermés entre ces murs : les peintres et sculpteurs Max Ernst et Hans Bellmer, le chanteur d'opéra Joseph Schmidt et l'écrivain Lion Feuchtwanger. Feuchtwanger, l'enfant prodige de Munich, qui avait fui le climat antisémite de sa ville dès les années vingt.

**Preis des NS-Dokumentationszentrums München 2020 | Fondation du
Camp des Milles – Mémoire et Éducation**

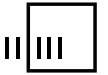
17.05.2022

Dans « Le diable en France » il raconte sa blessure d'avoir été trahi par la France. En dépit des conditions difficiles d'internement, les artistes continuèrent à résister par l'art. Le site-mémorial a répertorié pas moins de 400 œuvres. Des témoignages que la vie continuait, malgré tout.

A l'expérience physique du lieu succède la découverte de son histoire, au long d'un parcours muséal multimédia, ambitieux mais accessible, qui veille à rappeler le contexte historique français et européen. L'exposition décrypte avec pédagogie la mécanique de la montée du fascisme en Europe et suit les traces de destins personnels, remarquablement documentés et illustrés.

Mais ce qui distingue avant tout le site-mémorial de tant d'autres, c'est un vaste espace réflexif dont l'objectif est de donner à chacun la chance d'apprendre des erreurs du passé et de s'armer de vigilance pour mieux façonner le présent et l'avenir. Visiteuses et visiteurs sont invités à aller au-delà du « quoi » pour se poser la question du « comment du pourquoi. » Comment cela fut-il possible ? Pourquoi les Européens, nos grands-parents, nos arrière-grands-parents, n'ont-ils pas voulu ou pu empêcher la barbarie nazie ? A l'aide d'une approche pluridisciplinaire s'appuyant sur la psychologie, la sociologie et les sciences politiques, les mécanismes sociaux et psychologiques sont décryptés qui font basculer un individu ou une société dans la complicité du crime. L'engrenage vers le pire est décrit étape par étape et étayé d'exemples tirés de la psychosociologie, comme les expériences d'Asch et Milgram sur notre propension au conformisme et à la soumission. D'autres exemples sont tirés de l'histoire. Mais pas uniquement de la Shoah, car Le site-mémorial dépasse ce cadre pour aborder d'autres génocides auxquels certains visiteurs, comme les jeunes issus de l'immigration, peuvent mieux s'identifier : le Rwanda, les Tsiganes, l'Arménie. Le message est clair : si les génocides diffèrent les uns des autres, les modes opératoires sont semblables. L'une des grandes forces du site-mémorial est sa capacité à établir des liens édifiants entre l'Europe et l'ailleurs et surtout entre le passé et le présent. Le visiteur est sommé de s'interroger : et moi que fais-je aujourd'hui, que ferais-je demain ? Et de se poser la question de sa propre faillibilité face à l'indifférence, l'opportunisme et aux préjugés. Les étapes ordinaires de l'enlèvement dans la violence sont clairement mises en lumière, donnant des clés pour apprendre à les reconnaître et à y résister.

Une autre grande force du mémorial est l'organisation de séminaires et de formations pour les jeunes, mais aussi pour les policiers, les juges et les procureurs, les pédagogues et les syndicats. L'équipe se rend également là où personne ne va : dans les prisons, les centres sociaux et les clubs sportifs de quartiers défavorisés, afin d'atteindre les jeunes issus de milieux difficiles. Le site-mémorial ne se contente pas de mettre en garde. Il est aussi porteur d'un message positif : l'homme n'est pas condamné au pire, il est aussi capable du meilleur. Et il a souvent le choix de dire „non“. Le plus tôt, le mieux.



17.05.2022

Cette arme pédagogique ne prépare pas à un avenir lointain. Elle est utile dès à présent. Car la violence est d'actualité, elle se déroule sous nos yeux. La guerre est de retour, foulant aux pieds la vie et la dignité humaine en Ukraine. Mais ailleurs aussi en Europe, la haine fait rage, même si elle n'est encore que verbale. Il y a quelques semaines en France, lors des élections présidentielles un parti d'extrême droite a obtenu un record historique. Elle est particulièrement bien ancrée dans la région Provence Alpes Côte d'Azur, où se trouve le mémorial du Camp des Milles. Mais l'équipe ne se laisse pas déstabiliser. Bien en amont des élections, elle s'est engagée avec force pour sensibiliser les citoyens. Un bus de la démocratie a parcouru plus de 6000 km à travers la France, des expositions ont été organisées, de nombreuses interviews et articles sont parus dans la presse. Alain Chouraqui a même réussi à publier à temps un livre pour rappeler que les démocraties meurent plus vite qu'on ne le pense.

Pour que nos démocraties européennes continuent à vivre, nous avons plus que jamais besoin de penser le passé comme l'allié du présent. Nous avons besoin d'une mémoire qui nous unisse tous, indépendamment de notre origine, notre âge, notre religion ou notre nationalité. Cela ne sera possible qu'en faisant sauter le verrou du récit national pour libérer un autre regard sur le passé, transnational. Et ce soir, en remettant le prix au Site-Mémorial du Camp de Milles, nous apportons une contribution importante à la construction de cette nouvelle mémoire, une mémoire européenne.

Géraldine Schwarz